

# Nekrolog

des Grafen Kurt von Degenfeld-Schonburg.

Von Pfarrer Dr. Engel in Eislingen.

An einem der sonnigsten Tage des nach langem und hartem Winter endlich ins Land gekommenen Lenzes, am 14. Mai 1888, trugen wir einen Mann zu Grab, dessen Namen und Gedächtnis, dessen Wirken und Schaffen es wohl verdient, auch an dieser Stelle den Freunden und der Nachwelt erhalten zu bleiben: KURT AUGUST FERDINAND CHRISTOPH, Grafen von DEGENFELD-SCHONBURG, Ehrenritter des Johanniterordens etc., der nur allzurash und allzufrüh aus dem Leben geschieden und den Seinen entrissen ward. Geboren den 1. Jan. 1838 in dem Schloss seiner Ahnen zu Eybach bei Geislingen als der Sohn des † Grafen MAXIMILIAN FRIEDRICH CHRISTOPH MARTIN und der AUGUSTE, geb. Gräfin von NORMANN-EHRENFELS, verlebte er seine ersten Kinderjahre in dem stillen, lauschigen Waldthal der Heimat. Die hochragenden Mauern des Himmelsfelsen, an dessen Fuss das DEGENFELD'sche Schloss errichtet ist, die allzeit grünenden Wiesen, von silbernen Bächlein durchströmt, die herrlichen Buchenwälder zu beiden Seiten des Thals und die krystallklaren, murmelnenden Quellen, die überall unter samtweichem Moospolster hervorsprudeln, mögen schon frühe des Knaben Sinn für die Natur geweckt und geschärft haben. Dazu kam, dass sein Oheim, der in den Annalen der schwäbischen Geologen unvergessene, allezeit heitere und launige Graf von MANDELSLOHE viel in dem elterlichen Hause verkehrte und ohne Zweifel dem empfänglichen Knaben Liebe und Anleitung gab insbesondere zum Beobachten der Gesteine und Sammeln der Petrefakten, daran ja die Umgebung von Geislingen so reich ist. Liegt doch in der Sammlung des Verewigten noch heute eine Anzahl von Versteinerungen mit den Originaletiketten, von der Hand seines Oheims geschrieben, die stets als eine Art Heiligtum angesehen und vor jeder Verrückung fast ängstlich gehütet wurden. Noch mochten es damals nur kindische Spielereien sein, wenn der Knabe seine Ammonshörner und Teufelsfinger, seine Terebrateln und Pentakriniten in die Schubladen legte, Spielereien, die bald anderen und ernsteren Dingen Platz machen mussten, als er von dem idyllischen, weltabgeschiedenen Erdenwinkel in das Geräusch der Haupt-

stadt versetzt ward, um dort das Gymnasium und später die nahe Akademie Hohenheim zu besuchen. Aber mächtig und unaufhaltsam brach hier gerade der alte Trieb zum Studium der Natur und die Neigung, ihre Schätze zu sammeln, wieder hervor und mit besonderer Vorliebe hörte der strebsame Jüngling die geologischen Vorlesungen, namentlich bei dem verewigten Professor FLEISCHER. Nach Eybach zurückgekehrt und bis zum Tod seines Vaters († 4. Nov. 1866) diesem in der Verwaltung der Güter behilflich wandte er die ihm zur Verfügung stehenden Mittel und Mussestunden wesentlich dazu an, seine Umgebung botanisch und geologisch kennen und wissenschaftlich verstehen zu lernen. Auch, als er später (23. Sept. 1869) mit GABRIELE, Freiin von RIESE-STALLBURG, in die Ehe trat und der neu gegründete Hausstand neue Pflichten ihm auflegte, blieb er der alten Liebe treu und benützte jede ihm vergönnte Stunde, um sich theils aus wissenschaftlichen Werken, theils in persönlichem Umgang mit Männern der Wissenschaft in seinen Studien fördern zu lassen und insbesondere seine schon gut ausgestattete palaeontologische Sammlung nach Kräften zu vermehren. Für beides bot sich ihm günstige Gelegenheit, weil einerseits eben damals mehrere neue Steigen in seiner nächsten Umgebung auf die Hochfläche der Alb gebaut wurden, die ihm allerlei Material und treffliche Aufschlüsse des Gebirgs lieferten, und weil anderseits um jene Zeit eine Anzahl schwäbischer Geologen sich unter dem Namen „Steigenklubb“ zusammenthats, mit der Absicht, hauptsächlich an der Hand jener neugegründeten Albstrassen den Jura unseres Landes, zumal den Weissen genauer zu untersuchen. Dass unser entschlafener Freund mit Begeisterung dieser Gesellschaft sich anschloss, war vorauszusehen. In der That war er auch nicht bloss eines der ersten, sondern auch eines der treuesten und thätigsten Mitglieder des „Klubs“ und blieb es bis an sein Lebensende. Selten hat er eine der vielen in Szene gesetzten Exkursionen versäumt und nur aus den triftigsten Gründen; auch birgt das Protokoll des Vereins eine Reihe trefflicher Referate über solche geologische Ausflüge von seiner Hand und Feder. Dies aber war auch die einzige Art, worin er litterarisch für die Wissenschaft sich thätig zeigte. Sein bescheidener Sinn sträubte sich stets dagegen, schriftstellerisch in die Öffentlichkeit zu treten. Dafür gehörte es zu seiner grössten Freude, Männer des Fachs je und je in zwangloser Weise in seinem gastlichen Haus um sich zu sammeln und jeder, der daran teilnehmen durfte, wird stets diese im Eybacher Schloss verbrachten Stunden in angenehmster Er-

innerung behalten. Manch anregender Wink ward dabei gegeben, manch heiteres Wort gewechselt, manch belehrender Gang gemacht, sei's in die nächste Umgebung von Park und Wald, sei's an die zahlreichen Schubladen der ausgesuchten, mit fast skrupulöser Pünktlichkeit geordneten Sammlung. Selbstverständlich wurden auch ausser den offiziellen Ausflügen des „Klubbs“, deren jährlich in der Regel eine stattfand und die sich mehrmals über die Grenzen des Landes hinaus erstreckten, noch zahlreiche weitere Exkursionen auf eigene Faust unternommen, wobei die näher gelegenen Mitglieder sich auf einen oder zwei Tage zusammenthaten, wie die Zeit es erlaubte. Wirklich genussreich war es, auf solchen Gängen den Entschlafenen zu begleiten und wer namentlich das Glück hatte, mit ihm seine nächste Umgebung zu durchwandeln, der mochte oft staunen über die ungemaine Detailkenntnis und die feine Beobachtungsgabe seines Mentors. Nicht bloss war ja diesem die Oberfläche des Landes zwischen Heidenheim und Reutlingen aufs genaueste bekannt, so dass er, zumal in seiner näheren Umgegend jeden Steinbruch zu zeigen, den Standort jedes seltenen Pflänzchens anzugeben vermochte, sondern auch für den tieferen Einblick in das Gebirge, für Lösung geologischer Fragen und Probleme zeigte er in überraschender Weise Verständnis wie Kenntnis. Dabei war er ein liebenswürdiger Gesellschafter, ein offener, natürlicher Mensch und trefflicher Charakter, der die ihm angeborne Feinheit aristokratischen Wesens mit einfacher, schwäbischer Gemütlichkeit aufs angenehmste zu vereinigen wusste. Ein müssiges, zweckloses Leben zu führen, war ihm ein Ding der Unmöglichkeit und mit grossem Eifer verwandte er seine Zeit abgesehen von naturwissenschaftlichen Studien insbesondere auch auf das Ordnen der reichhaltigen und zum Teil mit wertvollen literarischen Schätzen ausgestatteten Bibliothek des Eybacher Schlosses, soweit ihm solche die Pflichten für seine Familie übrig liessen. Diese letzteren nämlich erfüllte er sehr gewissenhaft und war und blieb bis an sein Lebensende das Muster eines Gatten und Vaters. Mit rührender Sorgfalt widmete er sich der Erziehung seiner Kinder, deren nach und nach vier, drei Töchter und ein Sohn im Hause heraufwuchsen. Als es sich darum handelte, den letzteren einem Gymnasium zu übergeben, verlegte er um deswillen sogar, fünf Jahre vor seinem Tod, seinen Wohnsitz nach der Residenz, so schwer es ihm werden mochte, von seinem stillen Tuskulum an der Eyb, von den herrlichen Felsenthälern der Alb und von seinen musterhaft geordneten Sammlungen sich zu trennen.

Doch, musste er auch auf manches ihm lieb und zur Gewohnheit Gewordene in Stuttgart verzichten, nach anderer Seite hin gab ihm das Leben einer grossen Stadt auch wieder eine Menge von Anregungen. Nie aber entschwand ihm unter dem Geräusch des Tages, unter den Zerstreuungen der Hauptstadt seine Liebe zur Natur und selten versäumte er Montags den sogen. „Schneckenkranz“, dabei sich Freunde der Naturwissenschaft jeweils in ungezwungenster Weise zu vereinigen pflegten. Die Zahl seiner sommerlichen Exkursionen musste er freilich jetzt stark beschränken; nie aber liess er sich's nehmen, die Jahresversammlungen der schwäbischen Naturfreunde zu besuchen. Es schien ihm ein Bedürfnis, an solchen Tagen den alten Bekannten wieder die Hand zu drücken und neue zu gewinnen.

Als eine schmerzliche Lücke empfand es daher wohl jeder Teilnehmer der diesjährigen Junizusammenkunft in Crailsheim, da sein Platz das erste Mal leer blieb und der Vorstand die Nachricht von seinem überraschend schnellen Hingang mitzuteilen gezwungen war. Eine Lungenentzündung hatte den kerngesunden Mann in wenigen Tagen dahingerafft. Er starb den 11. Mai 1888 morgens um 7 Uhr in Stuttgart, nachdem er nicht lange zuvor das 50. Lebensjahr zurückgelegt hatte. Nach einer letzten Willensverfügung wurde er nicht in der Familiengruft zu Eybach, sondern auf dem schön gelegenen Friedhof zu Dürnan, OA. Göppingen, wo die Familie ebenfalls früher ein Erbbegräbnis besass und noch heute begütert ist, unter dem Schatten etlicher hochragenden Bäume bestattet. Schon 1½ Jahre vorher hatte er dies Plätzchen sich angesehen und ausgewählt; ob er wohl seinen frühen Heimgang geahnt haben mochte?

Still und prunklos vollzog sich, ebenfalls seinem besonderen Wunsche gemäss, am Morgen des 14. Mai das Leichenbegängnis, wobei ihm ein langjähriger Freund, wie er's gewünscht, schmerzbewegt die letzten Abschiedsworte nachrief. Am Fusse der hochragenden Alberge, die er so oft und viel durchwandelt, an der Stätte, die so manchen seiner Ahnen gesehen und die er stets mit besonderer Vorliebe besucht hatte, ruht nun sein Leib, an einem der schönsten und sonnigsten Frühlingstage, unter dem Blütenschmuck der Bäume und Jubelgesang der Vögel zur Erde versenkt. Die aber ihm näher gestanden und in das reiche und tiefe Gemütsleben des Freundes einen Einblick gethan haben, die mochten an diesem Sarge wohl sagen: „Sie haben einen guten Mann begraben, uns war er mehr.“